

www.e-rara.ch

**Hrn. B. H. Brockes, Lt. Com. Palat. Cæs. und Rahts-Herrn der Stadt
Hamburg Irdisches Vergnügen in Gott**

Brockes, Barthold Heinrich

Hamburg, 1730-1748

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Ch 173 - 181

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-60667>

Wohleinzurichtender Gebrauch unsrer Sinne.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Wohleinzurichtender Gebrauch unsrer Sinne.

Wie wunderschön ist doch der Himmel! wie schön die Fluch!
wie schön die Welt!

Wie schön ist alles, was der Schöpfer, zu unsrer Lust, uns vor-
gestellt!

Mein Geist wird, durch der Sinnen Thür, da alle Dinge so
geschmückt,

Sumal wenn er an den gedenkt, der sie so schön geschmückt,
entzückt.

Ach laß mich, Herr, du ewige Güte, zu deines Namens heil-
gen Ehren,

In ihrer Schönheit, dich zu preisen, so wohl mich selbst, als
andre lehren!

Gott will, man soll sich hier vergnügen, an seinen Werken,
die so schön;

Sonst hätt er sie so wunderbar, mit ihrer mannigfachen Pracht,
Und uns nebst ihnen, sie zu nügen, so kunstreich nicht hervor-
gebracht.

Er schenkt sie uns; er schenkt uns Sinnen, wodurch wir schme-
cken, hören, sehn,

Sie riechen und sie fühlen können; er schenket uns das Son-
nenlicht:

Wir aber brauchen unsre Sinnen und unsers Geistes Kräfte
nicht.

Man macht sich fühllos, taub und blind, Geruch- und Schmack-
los, ja man reißt,

Von Gottes hier erschaffnen Werken und seinen Wundern, un-
sern Geist,

Und zwinget ihn der Ordnung Gottes, die will, man soll auf
 Erden leben,
 Man soll sich seiner Huld hier freun, man soll sein herrlich
 Lob erheben,
 Theils durch Gewohnheit, theils Exempel versühret, stets zu-
 wider streben,
 Und alle Kräfte anzuwenden, hier reich und selig dort zu seyn;
 Als wären wir, zu solchem Endzweck und in der Absicht bloß
 allein,
 Auf diese Welt gesetzt worden, daß wir, als wären wir nicht
 hier,
 Nicht sehen müßten, was wir sehn, und das nicht hören, was
 wir hören.

Wenn man der Menschen Thun erweget: So scheint es recht,
 als meynten wir,
 Gott sey nur in der künftigen Welt, in dieser gar nicht, zu
 verehren.
 Wenn Gott von uns, nur bloß außs Künftige zu denken, hätte
 haben wollen;
 Wozu denn hätten seine Werke, nebst unsern Sinnen, dienen
 sollen?
 Wer heißt uns so außs Künftige denken, daß wir der Gegen-
 wart vergessen,
 Und Gottes Liebe, Weisheit, Macht, auf Erden, drüber nicht
 ermessen?
 Auf Erden hat er uns gesetzt. Wir wollen nicht auf Erden
 leben.
 Wir würden, wenn wir fliegen könnten, gewiß uns von der
 Erden heben.
 Heißt dieses nicht des Schöpfers Ordnung recht augenschein-
 lich widerstreben?

Da,

Da, wenn wir uns an seinen Wundern, im Gegenwärtigen,
 ergetzen,
 Und seine herrliche Geschenke, als herrliche Geschenke, schätzen,
 Wir, durch vernünftigen Gebrauch der hier von Gott ge-
 schenkten Gaben,
 Uns selbst geschickter machen würden, auch künftig etwas guts
 zu haben.

Es machet uns die heilige Schrift selbst einen Felsen-festen
 Grund,
 Wie hoch das Irdische zu schätzen, in Moses Fluch und Se-
 gen kund.
 Ich habe lange diesen Ort und andre nicht verstehen können,
 Weil mir ein starkes Vorurtheil nicht wollen die Erklärung
 gönnen:
 Jetzt aber seh ich sonnenklar, wie, nebst den übrigen Propheten,
 Auch Moses Gottes Ordnung weist, daß man des Irdischen
 vornöthen,
 Daß es nicht so verächtlich sey, wenn, nebst Gesundheit, Freud
 und Frieden,
 Auch Nahrung und Bequemlichkeit uns und den unsrigen be-
 schieden.
 Noch stellet das Exempel Adams uns ein Exempel, das
 so klar,
 Und auffer allen Widerspruch, vor unser aller Augen dar.

Womit hätt er im Paradiese sich sonst wohl beschäftigen
 können,
 Als Gottes Allmacht zu bewundern, in der Geschöpfe Schmuck
 und Pracht,
 Und, gegen den, der solche Wunder, aus weiser Lieb, hervor-
 gebracht,

Durch

Durch nimmer müßiges Betrachten, in Gegenliebe zu ent-
brennen?

In Kirchen wär er nicht gegangen; kein alt noch neues Te-
stament

Hätt er gehabt, noch haben können; einfolglich würde bloß allein
Das schön und große Buch der Welt sein' heilige Schrift ge-
wesen seyn,

Worin er einen großen Schöpfer, aus jeglichem Geschöpf, er-
kennt.

Dies wär das rechte Buch der Weisheit, worin was rechts
von Gott zu lesen,

Von seiner Weisheit, Lieb und Macht, für ihn in dieser Welt
gewesen.

Erwegt man nun den Unterscheid,

Der ist bey uns auf Erden herrscht, und meist aus Unem-
pfindlichkeit,

Und Unerkennlichkeit besteht, woraus die faule Trägheit fließet,
Des Schöpfers Allmacht zu bewundern: So scheint's, daß man
nicht unrecht schließet,

Daß der Verlust des Ebenbildes der Gottheit hierin sonderlich,
Und fast am meisten, mit besteht, daß wir, für seine Huld und
Gaben,

Ein solches unaufmerksames, solch dank- und fühllos Herze haben,
Daß man nicht Himmel, Meer, noch Erde, nicht Thier und
Pflanzen, ja nicht sich,

Als göttliche Geschöpf erkenet, nichts unserer Betrachtung werth,
Noch dank- noch rühmenswürd'ig schätzt, und folglich nicht den
Schöpfer ehrt;

Ja eben durch ein solch Betragen, voll Unerkennlichkeit, auf
Erden,

Wir uns selbst unglücklich machen, und wirklich unglücklich
werden.

Vielleicht zeigt dieses klarer noch, und mehr, als sonst was
 zeigen kann,
 Am deutlichsten uns einen Fall, und der Natur Zerrüttung an.
 So laßt uns doch nach allen Kräften, uns aus der Tiefe zu
 erheben,
 Uns unsers Schöpfers Huld zu freuen, wie Adam vor dem
 Fall, zu leben,
 Und unserm Gott die Ehr allein in aller Creatur zu geben,
 Im rechten Brauch von unsern Sinnen, mit froher Andacht,
 uns bestreben;
 Um (wenn wir nicht so, wie zuvor, des Höchsten Ordnungen
 verachten,
 Die uns auf diese Welt gesetzt, mit Lust sein' Allmacht zu be-
 trachten.)
 Uns durch die gegenwärtgen Freuden, und die uns hier geschenk-
 ten Sachen,
 Zu jenen künftigen uns fähig, bereit und recht geschickt zu
 machen.
 Wann aber auch das Wollen selber nicht einst in unsern
 Händen steht,
 Und wir aus uns fast nichts vermögen, noch wozu tüchtig
 seyn: So steht
 Im großen Sohn den Vater an, daß er, um ihn recht zu er-
 heben,
 Uns selbst aus Gnaden dazu wolle das Wollen und Voll-
 bringen geben.

